

rungsprobe" (74). So lassen sich die Handlungsnormen als „geronnener Konsens innerhalb einer sittlichen Kommunikationsgemeinschaft" (75) bezeichnen. Für die christliche Ethik ist festzuhalten, „daß die sittliche Vernunft auch unter der Wirkungsgeschichte des Glaubens formal nicht verändert wird" (85), jedoch in der Weise einer „relationalen Autonomie" innerhalb einer durch das Christusereignis eröffneten neuen Situation agiert (86f), weshalb der christologischen Anthropologie eine Schlüsselfunktion zukommt (88–93).

H. Rotter selbst systematisiert die Thematik in „Zwölf Thesen zur heilsgeschichtlichen Begründung der Moral" (99–127). Trotz aller Kritik am traditionellen Naturrechtsdenken kann nach ihm „die Moraltheologie . . . auf den Aspekt der ‚Natur' offenbar nicht verzichten", muß jedoch dieses Verständnis klären (100). Hier will er näherhin aufzeigen, „daß der Begriff Natur . . . heute besser durch den Begriff Geschichte wiederzugeben ist" (100). In drei Schritten legt er zunächst den Übergang vom Begriff der (Objektivität und Subjektivität vermittelnden) Natur zum Begriff der Geschichte dar (101–111), um sodann diesen selbst zu erhellen, der nicht nur den Wandel, sondern auch die (von einem Sinnverständnis, einem Glauben geprägten und in eine Tradition eingebundenen) Freiheitsentscheidungen umfaßt (111–117). Schließlich sieht „heilsgeschichtliches Argumentieren in der Moraltheologie", das die anthropologischen Gegebenheiten und die menschlichen Freiheitsentscheidungen und damit die Beziehung zu Autorität und Gemeinschaft einschließt, den sittlichen Anspruch in einer Person und ihrer Liebe begründet, wobei Jesus Christus die unüberbietbare Offenbarung der Liebe Gottes darstellt, auf die hin das sittliche Handeln auch des Nicht-Christen die natürliche Mitmenschlichkeit transzendiert (117–127).

Der Beitrag von F. Furger „Sozialethik in heilsgeschichtlicher Dynamik" (128–159) konkretisiert die Fragestellung, wobei es angesichts der anerkannten geschichtlichen Bedingtheit von Normen speziell darum geht, „wie diese geschichtliche Dimension als heilsgeschichtliche verstanden werden kann" (135). F. verweist hier auf die „personalisierende Dynamik christlicher Ethik" (137), „nach welcher der Mensch, das Ebenbild Gottes in seiner unveräußerlichen Personenwürde deutlicher und umfassender zur Geltung kommt" (138), wie sich das u. a. im Verzicht auf Gewaltanwendung, in der Bereitschaft zum Verzeihen und in der Achtung des menschlichen Lebens bezeugt. Als epochale sozialethische Schwerpunkte erscheinen die Menschenrechts- und Friedensproblematik, Mitbestimmung, Strafrechtspflege und Lebensschutz (140–152). Auch die gefährdete Wirklichkeit der Sünde (152–156) sowie die eschatologische Dimension (156–159) bringt der Glaube in die Sozialethik ein.

Aufgrund der Fülle der angesprochenen Einzelaspekte bietet der sich durch sorgfältige Diktion auszeichnende Band auf knappem Raum geradezu ein „Kompendium" der fundamentalmoraltheologischen Normenbegründung, an dem der Interessierte nicht vorbeigehen wird.

Linz

Alfons Riedl

■ REINHARDT RUDOLF (Hg.), *Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Band 1: Lebenserinnerungen. Mit einer Einführung in die Theologie Linsenmanns von Alfons Auer.* (332). Thorbecke, Sigmaringen 1987. Ln. DM 48,—.

Das ausgeprägte Interesse an den Theologen des 19. Jhs. konnte an L., dem Tübinger Moraltheologen und erwählten Bischof von Rottenburg (1835–1898), nicht vorübergehen. Sein moraltheologisches Werk ist bereits mehrfach gewürdigt worden, gerade auch durch seinen späteren Lehrstuhlnachfolger A. Auer (vgl. 2, Anm. 1). Der nunmehr vom dortigen Kirchenhistoriker besorgte Band gewährt einen unmittelbaren und detaillierten Blick in L.s Biographie, wie ihn dieser selbst mit seinen 1891–1896 niedergeschriebenen, wiewohl in dieser Form noch nicht für den Druck bestimmten (13, 19–21) Lebenserinnerungen (Text: 19–310) möglich gemacht hat. Ein zweiter Band (mit Briefen und Aktenstücken) soll dieser vom Hg. bereits reich kommentierten Selbstdarstellung folgen (Vw.).

Diese läßt über die Schilderung der Lebensumstände, des Studiengangs und der beruflichen Wirksamkeit L.s hinaus an den innerkirchlichen Spannungen teilhaben, unter denen jene Jahrzehnte um die Mitte des 19. Jhs. standen. So weitet sich das Biographische zum Historischen, worin dann doch wieder die persönliche Erfahrung und Betroffenheit eines engagierten Zeitgenossen spürbar wird. Kirchen- und theologiegeschichtlich gesehen fallen ja in die Lebensjahre L.s die Bewältigung der Aufklärung, die Wende zur Neuscholastik und das Ende des Kirchenstaates; hinzu kommen — während der akademischen Lehrtätigkeit L.s (seit 1867) — die Auseinandersetzungen um das I. Vatikanum, die in besonderem Maße die theologischen Fakultäten und ihre Mitglieder berühren (dazu 205–221). Auch wenn für L. im späteren Rückblick manche Konturen weniger scharf ausfallen (vgl. 210f, Anm. 14 u. 16), so verheißt er doch nicht: „Was wir innerlich in uns durchkämpften, weiß Gott im Himmel!" (214). In einer Situation, in der nicht wenige namhafte Theologen einen anderen Standort eingenommen haben, war es nicht selbstverständlich, persönliche theologische Redlichkeit mit kirchlicher Treue zu verbinden. Anklänge an die innerkirchliche Gegenwart drängen sich hier dem Leser immer wieder auf. Gerade dies macht L.s Lebenserinnerungen über das Interesse an seiner Person hinaus heute wertvoll und läßt dem Hg. für die aufgewandte Mühe und Sorgfalt Dank sagen.

Den österreichischen Leser mögen nicht zuletzt die (freilich nicht sonderlich schmeichelhaften) Erinnerungen L.s an seine 1867 unternommene Studienreise (186–195) interessieren, auf der er auch Vertretern der Linzer Fakultät und der Redaktion der ThPQ begegnet ist (190).

Linz

Alfons Riedl

■ CURRAN CHARLES, *Sexualität und Ethik.* Aus dem Amerikanischen von Vivien Marx. Mit einem Nachwort von Stephan Pfürtnner. (228). Athenäum, Frankfurt a. M. 1988. Ln. DM 38,—.

Dieses Buch macht erstmals einen kleinen, aber